

Evangeliumskirche Hasenberg und Simeonskapelle Augustinum
Gottesdienst am 14. Sonntag nach Trinitatis - 28. August 2016
Bethanienkirche Feldmoching und Kapernaumkirche Lerchenau
Gottesdienst mit Abendmahl am 15. Sonntag nach Trinitatis - 4. September 2016

Predigtreihe 2016

Christliches Abendland - Auseinandersetzung mit einem Mythos

Teil I: Glockenläuten und Muezzinruf oder die Macht der Symbole

Teil II: Multikulti-Gesellschaft oder Wieviel Fremdheit verträgt Heimat

Teil III: Der Schleier als Unterdrückung oder Familie und Emanzipation

Teil IV: Die sogenannte bürgerliche Moral oder christliche Werte

Teil V: Scharia, Religion und Staat oder das europäische Haus

Lukas 9, 51-56

Dekan Uli Seegenschmiedt

Lesung: 1. Brief an die Thessalonicher 5, 14-22

Lieder:  EG 334, 1-6 „Danke für diesen guten Morgen“
 EG 697 „Meine Hoffnung und meine Freude“
 KAA 050, 1-4 „Herr, du bist mein Leben“
 KAA 059, 1-4 „Die Gott lieben, werden sein“
 EG 170, 1-3 „Komm, Herr, segne uns“

I.

Liebe Schwestern und Brüder, liebe Gemeinde,

Vor fünf Wochen haben wir begonnen, uns in unserer Predigtreihe mit dem Islam zu befassen. Wir wollten den dumpfen Parolen nicht folgen, die den Islam verteufeln. Wir wollten uns vielmehr informieren und dabei auch unseren christlichen Glauben vertiefen. Letztlich wollten wir prüfen, was dran ist an der Islamkritik und was nur Getöse und Angstmacherei. Wir stellten Minarette neben Kirchtürme und verglichen Muezzine mit Kirchenglocken. Wir fragten: Wieviel Fremdheit verträgt Heimat und wann verdrängt das Fremdeln Heimatgefühle? Wir erinnerten uns an die relativ junge Geschichte der Emanzipation und hielten fest an der Gleichberechtigung von Mann und Frau für alle Menschen und Religionen. Und letzte Woche ging es um bürgerliche Moral und christliche Werte.

Heute kommt unsere sommerliche Predigtreihe unter der Überschrift „Christliches Abendland - Auseinandersetzung mit einem Mythos“ zum Abschluss. Dabei werden wir gefordert, uns mit unserem Verhältnis zu Recht und Staat zu befassen. Warum sind für uns Christen in Deutschland die Freiheiten des Grundgesetzes unaufgebbar? Und was haben sie mit dem Evangelium zu tun? Dazu später eine neutestamentliche Erzählung.

Der stellvertretende Parteivorsitzende der „Alternative für Deutschland“ Alexander Gauland tönt ja: [ZITAT] „Der Islam ist keine Religion wie das [katholische oder protestantische] Christentum, sondern intellektuell immer mit der Übernahme des Staates verbunden. Deswegen ist die Islamisierung Deutschlands eine Gefahr“, so Gauland. Und weiter: „Die Scharia ist mit unserer Rechtsordnung und unseren Werten unvereinbar.“

Was aber ist eigentlich die Scharia?

II.

Wenn wir in der Zeitung oder im Fernsehen von der Scharia hören, dann oft in abschreckendem Zusammenhang, der ans Mittelalter denken lässt. Da werden Menschen zu Peitschenhieben verurteilt oder Dieben die Hand abgehackt. Was im übrigen in den wenigsten islamischen Ländern noch praktiziert wird. Kein Wunder, dass wir mit Scharia ein barbarisches Recht verbinden. Doch ist das so?

Das Wort Scharia leitet sich ab vom Verb عرش / šara‘a = „den Weg weisen, vorschreiben“. Die Scharia bezeichnet das islamische Recht und basiert auf dem Koran. Sie stützt sich aber auch auf die Überlieferung vom Reden und Handeln Mohammeds. Dabei ist die Scharia keine Gesetzessammlung wie etwa das Bürgerliche Gesetzbuch. Sie ist eher eine Methode der Rechtsprechung und des Rechtschaffens. Das islamische Gesetz regelt sowohl den Glauben als auch die Beziehung unter Menschen. Um Glaubensfragen im engeren Sinne kümmert sich freilich die Scharia nicht. Freilich interpretiert und begründet die Scharia alle Lebensfragen gewissermaßen religiös. Warum ist das so? Dazu müssen wir uns ins 7. Jahrhundert in die Zeit Mohammeds begeben.

Mohammed erweist sich gegen Ende seiner Zeit in Mekka als kluger Gemeindeleiter und Diplomat, im politischen Geschäft ist er aber nicht. Man kann ihn hier ganz gut mit Jesus vergleichen. Denken wir an Jesu Gerichtsworte oder die Bergpredigt und seinen Ruf zur Umkehr. Natürlich haben Jesu Worte eine politische Wirkung, einen Nachhall gefunden. Aber ein politischer Messias wollte Jesus ja gerade nicht sein. Und so betätigt er sich auch nicht politisch - ebenso wie Mohammed in seiner Zeit in Mekka. *„Mir wird nur eingegeben, dass ich (lediglich) ein deutlicher Warner sein sollte, nicht mehr.“* Sure 38:70

Allerdings wird das bei Mohammed anders nach seiner Flucht nach Medina 622 (Hidschra). In Medina fallen ihm von Anfang an auch politische Aufgaben zu, die er mit Umsicht löst. Aus dem Sozialethiker Mohammed wird in Medina ein Krisenmanager, Politiker und Stratege. Die Gemeinde von Medina will zugleich Muslimgemeinde und Bürgergemeinde sein. Also ein Ort, wo sich Gottes Wort und Wille konkret verwirklichen soll.

Das ist der Anfang und Urtyp einer Gottesherrschaft (Theokratie). Und darin sehen viele Muslime das Ideal einer islamischen Gesellschaft. Mit der Eroberung Mekkas 630 erhält diese Vorstellung ihren historischen Grund. Nach Mohammeds Tod 632 bauen die Kalifen darauf auf und bestimmen, dass politische und geistliche Macht und Führung in einer Hand liegen. Religion und Gesellschaft gehören zusammen. Glaube und Politik bedingen einander. Religion und Staat sind eine Einheit. Mit der Folge, dass das geistliche Oberhaupt letztlich mehr zu sagen hat als das Staatsoberhaupt. Wir kennen das ja aus dem Iran. Man kann sagen, dass im Islam Gesetz und Recht den Platz der Theologie einnehmen. Wer sich mit Religion beschäftigt, ist Rechtsgelehrter und nicht zuerst Theologe. Im Zentrum höherer Gelehrsamkeit steht das Recht, nicht die Theologie.

III.

Das ist bei uns anders. Es kommt aber nicht von ungefähr. Dies ist vielmehr eine Folge des unterschiedlichen Verlaufs des frühen Islam und Christentums. Die ersten Christen lebten im Römischen Reich.

Die heidnischen Römer aber hatten ein ausgezeichnet funktionierendes Rechtssystem. Und gut 300 Jahre lebten die Christen relativ gut damit, keine politische Verantwortung zu tragen. Die ersten Muslime aber lebten in Mekka, Medina und anderen Gegenden Arabiens. Dort war das nomadische Gewohnheitsrecht am Zusammenbrechen. Und so waren die führenden Muslime von Anfang an für alle Angelegenheiten zuständig. Darum finden sich im Koran Regeln zu Problemen aus dem praktischen Leben. Im Lauf der Jahrhunderte wuchsen sie zu einem umfassenden Gesetzssystem. Ein Gesetz, das sowohl den öffentlichen wie den privaten Bereich regelte. Und dazu Vorschriften für die Glaubenspraxis (Beten, Fasten, Almosen) enthielt.

Das ist im übrigen durchaus vergleichbar mit dem Alten Testament, in dem ja auch alle möglichen Rechtsfragen in der Tora, also in den fünf Büchern Mose behandelt werden. Die Tora bestimmt eben auch nicht nur über den Glauben, sondern auch über Lebensvollzüge.

Nun nimmt das islamische Recht, eben bekannt unter dem Namen Schari^ca, viele Aspekte des jüdischen Rechts auf ganz im Sinne unserer heutigen Lesung 1. Thessalonicher: „Prüfet alles, aber das Gute behaltet!“ (1. Brief des Paulus an die Thessalonicher Kapitel 5, Vers 21) So regelt der Islam alle rechtlichen, moralischen und rituellen Belange, selbst die Hygiene. Er beschäftigt sich mit der Ehe und dem Erbrecht genauso wie mit Waschungen und Essregeln. Und natürlich wird auch das Strafrecht behandelt: Was passiert, wenn jemand mordet oder stiehlt?

Das bestehende System beruhte z.B. auf Vergeltung, dem sog. lex talionis, Wir kennen das von dem AT-Wort »Leben um Leben, Auge um Auge, Zahn um Zahn ... « (Deuteronomium 19.21)

Heutigen Menschen mag diese Praxis barbarisch vorkommen, tatsächlich jedoch handelt es sich um eine effektive Art, ein hohes Maß an Sicherheit zu erreichen. Die Verfügung, dass einem Dieb die Hand abgehackt werden soll, sollte das Eigentum schützen. Diese schwere Bestrafung lässt sich wohl so verstehen: Da der Dieb nun nicht mehr voll arbeitsfähig war, musste ihn die Gruppe unterhalten. Und deshalb gibt es quasi einen Gesellschaftsdruck, nicht zu stehlen.

Dadurch finden sich im Koran eben von Anfang an nicht nur prophetische Worte, sondern auch viele Rechtsvorschriften. Das ist im Neuen Testament anders. Hier haben wir zwar Ermahnungen und Bitten bzgl. des Miteinanders in der Gemeinde, aber Rechtsvorschriften suchen wir im Neuen Testament vergebens. Und deshalb tun wir uns so schwer, wenn wir unsere Bibel mit dem Koran vergleichen.

Wir kämen heute auch nicht auf die Idee, unsere staatlichen Rechte von der Bibel herzuleiten. Die Verfassungen der westlichen Welt sind nicht ohne die Ablösung von der Religion zu verstehen. Allerdings sollten wir durchaus mit Stolz darauf schauen, dass unsere heutigen Grundrechte, ja, dass die Menschenrechte sehr stark vom christlichen Glauben durchdrungen sind. Was unser Grundgesetz und alle Verfassungen der westlichen Welt von der Scharia unterscheidet, ist die Gewaltenteilung, die sich seit der amerikanischen Verfassung von 1787 durchgesetzt hat.

Die Religion hat nicht mehr Hoheit über das Recht. Andererseits verbürgt das Recht eben auch die Religionsfreiheit. Auf dieser Grundlage baut unser Grundgesetz auf. Und darauf sollten wir gerade auch als Christen durchaus stolz sein.

Letztlich haben wir nämlich aus den schlimmen Erfahrungen der Geschichte gelernt, dass es zu schlimmen Auswüchsen führt, sobald die Kirche sich anmaßt, Recht zu setzen. Und eine der Lehren aus dem 3. Reich ist andersherum, dass es keinem Herrscher zusteht, quasi religiöse Gefolgschaft zu fordern. Religion ist Privatsache! Und das ist gut so. An diesem Punkt unterscheidet sich unsere Rechtsvorstellung grundlegend von der Scharia.

Überheblichkeit aber ist kein guter Ratgeber gegenüber der Scharia im Islam.

Manches darin regt durchaus zum Nachdenken an und macht nachdenklich.

Wussten Sie zum Beispiel, dass es Muslimen verboten ist, Zinsen zu nehmen?

Das ist ein Grund, weshalb arabische Banken von der Bankenkrise gar nicht betroffen waren.

Wenn wir uns dagegen die Bedeutung anschauen, die das Geld in unserer Gesellschaft spielt, hat man fast das Gefühl, als handele sich hier um unsere westliche Religion!

Der fortschrittliche, sog. aufheklärte »Westen« erwies sich nicht gerade als segensreich.

Ökonomischer Eigennutz, kulturelle Dominanz und religiös-moralischer Verfall

wiegen in den Augen vieler Muslime den höheren Lebensstandard eben nicht auf.

Viele Muslime sehen im Islam ein bewährtes Wert- und Orientierungssystem für den Einzelnen in einer Zeit stetig wachsender Globalisierung, Verunsicherung und Vereinsamung.

Und wenn man sich die islamische Ethik und ihre Ideale ansieht, kann man das verstehen:

Grundlegend für die islamische Ethik (und auch für die Scharia) bleiben Ideale wie

Gerechtigkeit, Wahrhaftigkeit, Mäßigung und Selbstbeherrschung,

soziales Engagement, Freigebigkeit und Gastfreundschaft, Nachsicht, Verzeihen und Dankbarkeit.

Auf diesem gemeinsamen Nenner lässt sich aufbauen,

wie auch eine biblische Geschichte zeigt, die ich Ihnen ja noch versprochen hatte.

IV.

Hören wir einen kleinen „Schnippel“ aus der Lebenspraxis Jesu, zu finden im Lukasevangelium Kapitel 9:

51^b Jesus [...] machte sich auf den Weg nach Jerusalem.

52 Er schickte Boten voraus.

Die kamen in ein Dorf in Samarien und wollten dort für ihn eine Unterkunft suchen.

53 Doch die Dorfbewohner nahmen Jesus nicht auf, weil Jerusalem das Ziel seiner Reise war.

54 Als die Jünger Jakobus und Johannes das erfuhren, fragten sie: „Herr, wenn du willst, dann sagen wir: ‚Feuer soll vom Himmel fallen und sie vernichten!‘“

55 Da drehte er sich zu ihnen um und wies sie streng zurecht.

* Einige spätere Handschriften fügen hinzu:

“Er sagte: ‚Ihr wisst nicht, was für ein Geist da aus euch spricht. Der Menschensohn ist nicht gekommen, um Menschenleben zu vernichten, sondern um sie zu retten.‘“

56 Dann zogen sie weiter in ein anderes Dorf. (Übersetzung BasisBibel)

Da wird Jesus, der auf der Reise nach Jerusalem in Samaria Quartier sucht, nicht aufgenommen. Eigentlich kein Wunder bei der alten Feindschaft zwischen Juden und Samaritanern.

Das hätte er sich an zehn Fingern abrechnen können.

Die Jünger aber sind darüber verärgert, wütend.

„Herr, das willst du dir doch wohl nicht bieten lassen! Zeig ihnen, wer du bist!

Biete deine Macht auf, lass Feuer vom Himmel regnen, damit sie allesamt verbrennen!“

Wie hätte Jesus reagieren können?

Erste Variante: Jesus ist nicht weniger verärgert als seine Jünger.

„Das ist doch eine Unverfrorenheit, wie die mich behandeln! Typisch Samaria! Die hassen uns.

Aber sie werden schon sehen! Ihr habt ganz recht, denen werden wir's zeigen!“

Und er lässt Feuer und Schwefel vom Himmel fallen. Das Dorf brennt lichterloh, keiner entkommt.

„So, damit haben wir ein Exempel statuiert“, sagen die Jünger,

„wer sich jetzt mit uns anlegt, der soll sich das zweimal überlegen!“

Und als sie weiterziehen, begleitet Angst ihren weiteren Weg.

Denn das hatte sich natürlich in Windeseile herumgesprochen,

wie Jesus und seine Jünger mit ihren Feinden umgingen.

So lebten sie ruhig und unbehelligt, weil ihnen jeder aus dem Weg ging.

Zweite Variante der Geschichte:

Jesus sagte: „Nein, das wollen wir nicht tun. Das wäre zu hart. Ich verzeihe ihnen, tut ihr es auch!“

Aber die Jünger verkräfteten die feindselige Haltung der Samaritaner nicht.

Wenn sie unter sich waren, ließen sie weiterhin ihrer Verärgerung freien Lauf.

Nach Jesu Tod und Auferstehung gab er den Jüngern den Auftrag: „Setzt mein Werk fort!“

Das taten sie auch, nur um Samaria machten sie einen großen Bogen.

„Die haben uns damals so unmöglich behandelt! Das haben wir noch nicht vergessen.

Die Samaritaner sollen selbst zusehen, wie sie mit Gott klar kommen!“

Und sie verbreiteten die gute Nachricht von Gottes Freundlichkeit überall

- nur Samaria klammerten sie aus.

Dritte Variante - und so steht es hier im Neuen Testament:

Jesus wendet sich seinen Jüngern zu und weist sie zurecht:

„Habt ihr denn immer noch nicht kapiert, worum es mir geht?

Ich will doch nicht zerstören; ich möchte die Menschen retten, ihnen zeigen, dass Gott gut ist.

Wenn ich meine Gegner fertigmache, kann ich den Glauben nicht verbreiten!“

Und er zog mit ihnen weiter nach Jerusalem.

Unterwegs heilte er viele Kranke und ermutigte die Menschen.

Sie sollten spüren: In diesem Mann begegnet uns die Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes.

Und nun kommt eine interessante Folgegeschichte (Apostelgeschichte 8, 4-8) :

Später nach Ostern, als Saulus vor seiner Bekehrung sein Unwesen trieb,

flüchteten viele Christen aus Jerusalem. Einige kamen auch nach Samaria.

Dort erzählten sie den Menschen von Jesus und taten ihnen in seinem Namen Gutes.

Daraufhin glaubten auch die Samaritaner an Jesus.

Das kann man in Apostelgeschichte 8 lesen.

Und ich kann mir vorstellen: Davon hörten auch die Apostel.

Sie erinnerten sich sicher, wie sie damals in ihrer Wut ein Dorf in Samaria zerstören wollten.

Und jetzt begriffen sie Jesus ganz!

V.

Gott bleibt offen für jeden Menschen.

Barmherzigkeit und Vergebung heißt sein dauerndes Angebot.

Dadurch öffnet er den Weg zum Heil. Die Jünger denken aber gegenteilig.

Sie wollen, dass sich der Glaube durchsetzt mit allen Mitteln, auch um den Preis der Gewalt!

Sie hatten damals wenig von Jesus begriffen!

Wem nutzt es, wenn wir die Welt mit eisernem Besen kehren?

Zufrieden und glücklich leben werden wir deswegen auch nicht.

Die Bosheit in uns muss überwunden werden.

Und vor allem: Wir beschneiden dem anderen die Möglichkeit, seine gute Seite noch zu entfalten.

Ich halte es da lieber mit dem Leitsatz:

Sich nicht von den schlechten Erfahrungen leiten lassen, sondern von den guten Erwartungen!

Wie gut also, dass unser Strafrecht seit gut 100 Jahren nicht mehr auf Vergeltung setzt.

Darum gefällt mir die dritte Variante, wie sie das Neue Testament berichtet:

Hier wird das Böse nicht durch neues Böses ausgerottet, sondern durch Geduld und Wohlwollen.

Gottes Gedanken sind anders als die der Menschen: Er will heilen, nicht vernichten.

Er traut dem, der sich heute verrannt hat, zu, dass er morgen den besseren Weg findet.

Dadurch eröffnet er den Menschen befreiende Möglichkeiten in eine gute Zukunft.

Das sollte der Grundsatz im Miteinander sein,

im Miteinander der Menschen, der Nationen, der Konfessionen und der Religionen.

Amen.

059 Die Gott lieben, werden sein wie die Sonne

Musical score for the hymn 'Die Gott lieben, werden sein wie die Sonne'. The score is written in G major and 2/4 time. It consists of six staves of music with lyrics underneath. The lyrics are: 'Die Gott lie-ben, wer-den sein wie die Son-ne, die auf-geht in ih-rer Pracht. Die Gott lie-ben, wer-den sein wie die Son-ne, die auf-geht in ih-rer Pracht. 1. Noch ver-birgt die Dun-ke-l-heit das Licht, und noch se-hen

Musical score for the hymn 'wir die Sonne nicht... Doch schon zieht ein'. The score is written in G major and 2/4 time. It consists of three staves of music with lyrics underneath. The lyrics are: 'wir die Son-ne nicht. Doch schon zieht ein neu-er Tag her-auf, und das Licht des Mor-gens leuch-tet auf.'

2. Viele Tränen werden noch geweint, / und der Mensch ist noch des Menschen Feind. / Doch weil Jesus für die Feinde starb, / hoffen wir, weil er uns Hoffnung gab. *Kehrvers*

3. Krieg und Terror sind noch nicht gebannt, / und das Unrecht nimmt noch überhand. / Doch der Tag, er steht schon vor der Tür. / Herr, du kommst! Wir danken dir dafür. *Kehrvers*

4. Noch verbirgt die Dunkelheit das Licht, / und noch sehen wir den Himmel nicht. / Doch die Zeit der Schmerzen wird vergehn, / und dann werden wir den Vater sehn. *Kehrvers*

Text und Melodie: Peter Strauch
© 1981 SCM Hänssler, D-71087 Holzgerlingen